

CRUYFF

Reformieren mit Johan

VON MARTIN HENKEL

Johan Cruyff kam im September vergangenen Jahres mal in der alten Heimat vorbei. Heimat heißt bei Cruyff Amsterdam und Ajax. Dort wurde er geboren und zur Legende des holländischen Fußballs. Er sah sich um, es schüttelte ihn ein wenig, weil nichts mehr ist, wie es mal war, und das schrieb er der Vereinsführung dann auch, denn dafür hatten sie ihn ja geholt: Er sollte vorschlagen, wie der alte Ruf wieder herzustellen sei. Und nun? Das reinste Chaos, keiner mehr da: Am Mittwoch trat Ajax' Direktorium geschlossen zurück.

Allein die Vorstellung, dass Cruyff, der seit einer Ewigkeit in Spanien lebt, die Vereinsspitze von Ajax mal eben so in die Demission treibt, ist erstaunlich. Dazu kommen noch die Erklärungen von Präsident Uri Coronel – und hierzulande darf man sich glücklich schätzen, dass die Lichtgestalt des deutschen Fußballs nicht Cruyff, sondern Franz Beckenbauer heißt. Coronel sagte, man habe keine Wahl gehabt: „Cruyff ist Gott. Er hat gesagt, wenn Direktor van den Boog nicht tut, was ich will, dann müsst ihr alle weg.“

Natürlich stellt sich die Frage, ob Coronel nicht auch zurückgetreten ist, weil irgendjemand den Verfall des früher so ruhmreichen Klubs ja mal zu verantworten hat. Ajax versucht seit über sechs Jahren seine 30. Meisterschaft zu gewinnen, von Champions League und Welpokal spricht schon gar keiner mehr. Aber mit Johan Cruyff einen Klub zu reformieren, das hat auch einer wie Coronel nicht verdient. Allein beim FC Barcelona können sie das Gezeitere des früheren Spielers und Trainers nicht mehr hören. Cruyff meldet sich jede Woche mit einer Zeitungskolumne zu Wort, mäkelnd, kritisiert – vor allem aber belehrt er seine Leser. In Katalonien hat das zu einem Überdruß geführt, den sich auch das Umfeld von Ajax zu eigen machen könnte. Als Barcas neuer Präsident Cruyffs Einfluss beschnitt, stellte der Holländer seine Autorität auf die Probe und gab die Ehrenpräsidentenschaft zurück. Und? Es scherte keinen Katalanen.

KURZE ECKE



IMAGO

Frieslandbrasilianer

Bescheidenheit kann Ansgar Brinkmann, 41, einfach nicht. Dass seine Biographie „Der weiße Brasilianer“ heißt, ist logisch. Nur muss das beim früheren Fußballprofi Brinkmann relativ betrachtet werden: Statt Portugiesisch spricht er höchstens Friesisch, aber für die Verhältnisse klickt er wirklich außerordentlich. Weil er eifriger am Ruf des am wenigsten anonymen Alkoholikers der Liga feilte, musste er in zwanzig Jahren 15 Mal den Verein wechseln. Doch sorgte er allüberall für Verwunderung. Manchmal sogar am Ball. Er war ein Held der kurzen Wege: In Bielefeld urinierte er mal in der Nacht angetrunken auf den zentralen Platz der Stadt, um sich später bei McDonald's mit den Millionen auf seinem Konto zu rechtfertigen. Nur staunten Kollegen dann über kärgliches Wohlstandsmobiliar: Bei Brinkmann zu Hause stand fast nichts – sein Reha-Zentrum hatte sich ungünstig entwickelt. Die Kontrolle nur sein Auto vorfand – ohne Fahrer. Und mehr noch, als Brinkmann Stunden später auf der Wache vorsprach – nur um den Autoschlüssel abzuholen. Ein Hauch deutscher Paul Gascoigne, eine Menge weißer Eddy Murphy. (jowi.)

Schalke Trainer Ralf Rangnick muss improvisieren, deutet aber bereits seine Handschrift an

VON DANIEL THEWELEIT

GELSENKIRCHEN. Die Schalke Befreiung lässt sich an den kleinen Dingen erkennen. So trägt der Klubsprecher nach der Trennung von Felix Magath ein modisches violettes Hemd und eine Jeans. Der schwarze Anzug, die Dienstkleidung der Magath-Ära, ist wieder besonderen Gelegenheiten vorbehalten. Auch Sportdirektor Horst Heldt schlendert plötzlich gelassen über das Berger Feld, beobachtet das Training und raucht Zigaretten. Unter Magath war Tabak rund um das Training noch streng untersagt. Außerdem ließ Ralf Rangnick in der Woche vor dem Spiel auf St. Pauli am heutigen Abend auf dem Rasen der Arena trainieren. „Alle Trainingsplätze sind unbespielbar“, hat der neue Trainer erstaunt festgestellt.

Ein Dolmetscher hilft

Diese Bestandsaufnahme steht exemplarisch für den Zustand des Klubs, den Felix Magath hinterlassen hat. Körperlich ist das Team in gutem Zustand, er habe „keine Defizite festgestellt“, berichtet Rangnick. Doch Strategie und Taktik haben offenbar nur eine untergeordnete Rolle gespielt während der vergangenen Monate. „Wenn wir wollen, dass die Jungs scharf, flach und präzise passen, dann darf der Ball unterwegs nicht drei, vier Mal verspringen“, sagt Rangnick. Deshalb wird auf dem Arena-Rasen geübt. Neuerdings mit einem Dolmetscher, der perfektionistische Schwabe legt Wert darauf, dass die Spieler seine Übungen verstehen. Und zwar „bevor sie wieder so kalt sind, dass sie sich erstmal wieder aufwärmen müssen“.

Rangnick referiert, redet und erklärt – während der ersten Amtszeit des 52-Jährigen fanden die Kiebitze am Trainingsplatz das viel zu intellektuell. Nun hat sich die Perspektive geändert. Die junge Trainergeneration ist en vogue, und in Gelsenkirchen wächst die Überzeugung, dass Rangnicks Wirken langfristig zu Erfolgen führt. Die kurzfristigen Effekte des Trainerwechsels sind hingegen ungewiss. Er sei gespannt, wie das Team sich auf St. Pauli präsentiert. „Es steht einiges auf dem Spiel. Wenn wir nicht gewinnen oder sogar verlieren, dann müssen wir



AFP/NICK LAHAM

Angriff auf dem Acker: Ralf Rangnick gibt Schalke Abwehrspieler Hans Sarpei praktische Tipps.

uns noch mehr mit dem Thema Klassenerhalt beschäftigen.“

Andererseits bietet die Konstellation eine Chance. Mit Siegen in Hamburg und gegen Wolfsburg könnten die Schalke die Abstiegsgefahr bannen und ihre ganze Aufmerksamkeit der Champions League und dem Pokalfinale gegen Duisburg widmen. Mit diesen Partien will Rangnick sich vorerst aber nicht befassen. Wahrscheinlich ist diese Ignoranz vor allem ein Signal ans Team, das im Ruf steht, nur anlässlich großer Pokalspiele an seine Grenze zu gehen.

Das soll sich schnell ändern. Rangnick spricht von der „Hin-

gabe und der Begeisterung“ der Menschen rund um diesen Verein, der die Mannschaft „mit ihrer Spielweise gerecht werden“ müsse. Das könnte helfen in diesem Moment der Improvisation. Denn seinen eigenen Fußball, das schnelle Vertikalspiel, konnte Rangnick dem Rumpfkader, der während der Länderspielpause in Gelsenkirchen weilte, natürlich noch nicht vermitteln.

Aber der neue Trainer hat einiges ausprobiert. So deutete sich an, dass er auf ein 4-4-2-System setzt mit Jefferson Farfan als zweiter Sturmspitze neben Raúl. Dahinter könnte der von Magath aus-

sortierte Alexander Baumjohann als zentraler Mittelfeldspieler zum Einsatz kommen. Der 17-Jährige Julian Draxler hat gute Chancen, zum zweiten Mal in seiner Karriere zur Schalke Startelf zu gehören.

Aber auch alle anderen Spieler werden in den kommenden Wochen vorspielen dürfen. „Das sind alles gute Jungs, ich werde niemanden degradieren und wegschicken“, sagte Ralf Rangnick. Einzige Ausnahme bleibt Albert Streit, der seinen Millionenvertrag auch künftig in der U23 des Revierklubs absitzen muss. Ganz so weit geht es dann doch nicht mit der Befreiung.

Versprechen an einen Freund

Warum der FC Bayern kostspielige Transfers plant

VON MAIK ROSNER

MÜNCHEN. Kaum war über ein Gespräch des Hamburger SV mit Bayern Münchens Torwart Thomas Kraft berichtet worden, folgte ein weiteres mit Bastian Schweinsteiger. Ein bekanntes Gesicht aus Hamburg traf sich mit dem Nationalspieler in München, und so freundlich, wie sich die beiden unterhielten, darf von einer schnellen Einigung ausgegangen werden. Doch mit einem Wechsel zum HSV wird es nichts werden. Denn Schweinsteigers zufälliger Gesprächspartner nach einem Bummel mit Freundin Sarah Brandner war: Bernd Hoffmann, 48, seit Mitte März nicht mehr als Vorstandsvorsitzender des HSV tätig.

Eine verlässliche Lösung

Auf Fügungen werden sich die Münchner nicht verlassen. Zumal sie fest von der Teilnahme an der Champions League ausgehen, deren Finale 2012 in München ausgetragen wird. „Realistisch ist, dass wir Hannover überholen und noch Dritter werden“, sagte Präsident Uli Hoenes. Und so geht man auch fest davon aus, dass Schalke Nationaltorwart Manuel Neuer ab Sommer in München zwischen den Pfosten steht, für rund 20 Millionen Euro Ablöse. Kraft dürfte somit gehen. Darauf deuten auch die Aussagen der Nummer zwei, Jörg Butt, hin. Nachdem er seinen Antritt als Jugendleiter zur kommenden Saison als definitiv bezeichnet hatte, musste er rasch ein Hintertürchen offen halten. Als Ersatz für Neuer wäre der 36 Jahre alte Butt eine verlässliche Lösung.

An weiteren Transfers wird in München getüftelt. „Das Grobe haben wir alles besprochen. Der Ver-



GETTY IMAGES/MARTIN ROSE

Blickrichtung Norden: Thomas Kraft, als Torwart beim HSV im Gespräch.

ein muss jetzt versuchen, das umzusetzen“, sagte Jupp Heynckes, der künftige Trainer. Vieles deutet auf ein Interesse an Rechtsverteidiger Gregory van der Wiel von Ajax Amsterdam hin. Zehn Millionen Euro Ablöse sollen für den 23-Jährigen fällig werden. Als Alternative gilt Linksverteidiger Fabio Coentrao von Benfica Lissabon. Der portugiesische Rekordmeister soll allerdings 25 Millionen Euro Ablöse fordern und damit Münchens Preisvorstellungen überziehen.

Weiterhin als Innenverteidiger im Gespräch: Jérôme Boateng von Manchester City. Bis zu 15 Millionen Euro soll der 22-Jährige kosten. Und verlängert Miroslav Klose seinen auslaufenden Vertrag nicht, müsste ein zweiter Stürmer hinter Mario Gomez her. Zunächst aber sollen sich Heynckes und Klose über ihre Vorstellungen austauschen, heißt es. Das gilt vielleicht auch für Arturo Vidal, der derzeit noch als defensiver Mittelfeldspieler unter Heynckes für Leverkusen spielt. Zudem könnte Kaiserslauterns Ivo Ilicic als Sicherung für die verletzungsanfälligen Franck Ribéry und Arjen Robben kommen. Andreas Ottl ist bei Hertha BSC im Gespräch.

Es soll kräftig investiert werden, angeblich bis zu 60 Millionen Euro. Hoenes versprach seinem Freund Heynckes: „Wir alle werden ihm helfen, am Ende seiner tollen Laufbahn noch einen riesigen Erfolg draufzusetzen.“ In der Idealvorstellung des Bayern-Präsidenten möglichst bereits in gut einem Jahr, im Münchner Finale der Champions League.

Die Götter gehorchen

Beide Länder feiern ihre Cricket-Diplomatie, während Indien sein brisantes WM-Halbfinale gegen Pakistan gewinnt

VON ANDREA RÖDER

MUMBAI. Offiziell wird die Cricket-Weltmeisterschaft erst morgen zwischen Indien und Sri Lanka entschieden, inoffiziell wurde Indiens Match gegen Pakistan am Mittwoch als Finale vor dem Finale gefeiert. Nach der gut acht Stunden dauernden Partie weinten beide Seiten: Inder aus Erleichterung, Pakistani aus Enttäuschung. Wegen vergangener und schwelender Konflikte zwischen den Ländern war das brisante Spiel mit enormen Sicherheitsvorkehrungen einhergegangen.

Ganz so schlimm kam es nicht. Pakistani Fans waren ohnehin in der Minderheit, indische neigen eher selten zu körperlichen Ausschweifungen – sieht man von übermütigen Bollywood-Tanzeinlagen ab. Von sportlicher Fairness gegenüber dem Verlierer war allerdings weder im Stadion von Mohali noch im Land viel zu spüren. Überall dominierten überschwängliche Freude und gütlich ausgekostete Häme.

Mit mehr Glück als Leistung

Indiens Großstädte mutierten Minuten nach dem Sieg zu Partyzentren. Die nachmittags menschenleeren Straßen Münchens waren nachts mit Menschen und Musik überfüllt. Am Strand von Chowpatty und entlang des Marine Drive wurden Feuerwerke entzündet. Auf den Straßen tanzten, hüpfen, lachten, sangen und



DPA/HARISH TYAGI

Die hohe Kunst des Cricketspiels: Der Ball kracht auf das Wicket.

fluchten Inder zwischen und auf den Fahrzeugen aus ganzem Herzen. Obwohl sie nach siegreichen Turnieren üblicherweise gern Fehler und Schwachstellen ihres Teams debattieren, konzentrierten sie sich nun einzig auf Pakistans Pleite. Kaum jemand wollte erinnert werden, dass Indien der Einzige ins Finale mit mehr Glück als Können gelangen war.

Das erste Inning war mit einer exzellenten Schlagquote durch Indien eröffnet worden, und alle Fans ließen sich zu früher Euphorie hinreißen. Ein Endergebnis von weit mehr 300 Runs, wie die Punkte genannt werden, schien greifbar. Doch mit fortschreitendem Spiel ließen die Herren in Blau merklich nach, einer nach

dem anderen schied aus und selbst Starspieler Sachin Tendulkar blieb hinter seiner gewohnten Form zurück.

Als die Hälfte der 50 Overs, der Spielabschnitte, gespielt war, schlug die Stimmung in Stadion und Wohnzimmer in Pessimismus um. Behäbig schleppte sich das Team von Kapitän Mahendra Singh Dhoni über die 200-Run-Marke. Das Blatt sollte sich erst wenden, als Youngster Suresh Raina das Feld betrat und der Mannschaft zu einem doch noch überraschenden Endstand von 260 Runs verhalf – kein gutes Ergebnis, aber auch kein schlechtes.

Den mittlerweile kleinlauten Indern blieb nur noch eine Hoffnung: Pakistan möge noch mieser

spielen. Verzweifelte Chöre erklangen aus den indischen Fanblocks, als die gegnerischen Schlagmänner das zweite Inning eröffneten.

Der vormals siegesichere Schlachtruf „Jeetega India“ (Indien wird gewinnen) wich einem Hilfeschrei: Mit „Radhe radhe, wicket gira de“ baten Stadionbesucher eine beliebte Hindu-Göttin, möglichst viele Pakistani durch Wickets ausscheiden zu lassen. Bald war klar: Die Götter gehorchten. Pakistans Punktezahl dümpelte vor sich hin. Gegen Spielende schaute Schlagmann Misbah-ul-Haq zunehmend verdrossener unter seinem armeegrünen Helm. Ihm wiesen sie später die Hauptschuld am enttäuschenden Resultat von 231 Runs zu.

Einträchtigkeit der Politiker

Während sich seine Spieler einem glücklosen Ende entgegen-schlugen, bemühte sich Pakistans Premierminister Yousuf Raza Gilani um betonte Gelassenheit in der VIP-Loge seines indischen Amtskollegen Manmohan Singh. Die Staatschefs hatten während des Spiels einträchtig nebeneinander gegessen, und ihr scheinbarer Versöhnungskurs wurde am nächsten Tag von Zeitungen und Fernsehsendern als erfolgreiche „Cricket-Diplomatie“ und Neuanfang für bilaterale Beziehungen gefeiert. Pakistan mag auf dem Spielfeld unterlegen gewesen sein, außerhalb des Stadions scheinen beide Länder gewonnen zu haben.